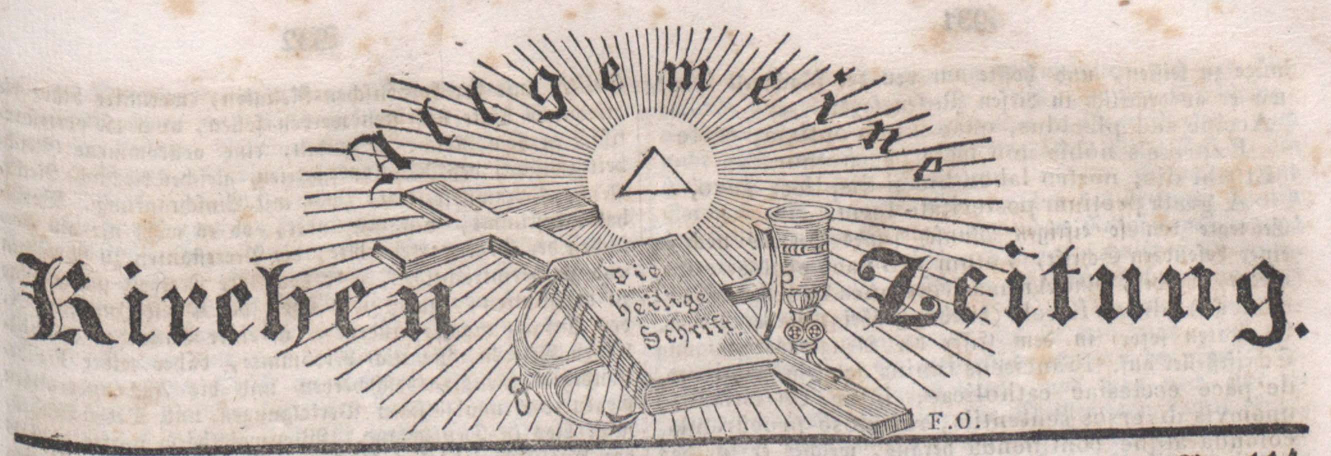
Allgemeine

Kirchen Zeitung.



Sonntag 4. September 1825. Nr. 114.

Ich habe zu einer Vereinigung der Kirchen keine Hoffnung zu dieser Zeit propter habitum animorum, ja ich sage, wann die Sache solche zuwegen zu bringen versuchen wollte, sollten wir in kurzer Zeit anstatt der jetzigen zween, gar drei oder vier Parteien haben. Daher es besser ist, daß wir im Uebrigen von einander separirt bleiben, aber mit Geduld und Liebe einander tragen, und sonderlich aus denen, beiden partibus gemeinen Grundwahrheiten des Glaubens trachten, beederseits in unsern Gemeinden rechtschaffene Christen zu machen.

Spener.

Versuche zum kirchlichen Verein in den letzten drei Jahrhunderten.

* Der Wunsch und das Streben, die getrennten Religionsparteien zu vereinigen, ist wohl so alt, als die Trennung selbst. Melanchthon, der große Mitarbeiter an dem Verbesserungswerke des Religions- und Kirchenwesens, war selbst zu Anfange der Trennung für die Wiedervereinigung sehr thätig; er hielt sie für ausführbar, keineswegs aber Luther, der solche sogar, aber auch nur zu seiner Zeit, für unmöglich erklärte. Man war gleichwohl bei einem Ausschuß von Männern beider Parteien über manche Artikel einander ziemlich nahe gekommen, was beachtet zu werden verdient. Mit gleichem Streben schrieb Erasmus de amicabili ecclesiae concordia; aber nicht mit dem Eifer wirkte er für die gute Sache der Religion nach seiner Ansicht und Erwartung: doch milderte er, nach Schröckhs Urtheile, reinigte und besserte auf allen Seiten bis an sein Ende, suchte nur von dem herrschenden Lehrbegriffe und den Kirchengebräuchen so viel zu retten, als er konnte. Nach anderen Versuchen in mündlichen Unterredungen, sammt dem geschlossenen Religionsfrieden (26. Sep. 1555), welcher stets unverbrüchlich gehalten werden sollte, wenn auch gleich keine Ausgleichung der streitigen Religionspunkte je zu Stande käme, erschienen de stratagematibus Satanae libri VIII. (1565) von Acontius, wo Duldung als das beste Mittel zu Religionsverein sehr nachdrücklich empfohlen wird, Elenchus abusuum, corruptelarum, deformitatum, vitiorum, deliquiorum praecipuorum in romana ecclesia *) (1753) von Wicelius (Georg Wicel), welcher mit Unwillen rügt, daß man die augenfälligen Fehler und Mißbräuche nicht erkennen wolle, und de articulis religionis inter Catholicos et Protestantes controversis ad Imperatores Ferdinandum I. et Maximilianum II. Consultatio (1577) von Cassander: beide, Cassander und Wicel, wurden von dem Kaiser (zum ewigen Ruhme Ferdinands I. und Maximilians II., was sie da wirkten,) zur Vereinigung der geschiedenen Christen aufgefordert. So fuhr man fort, im 17., wie im 16. Jahrhunderte, an dem großen Vereinigungswerke zu arbeiten, nicht ohne wohlthätige Wirkungen, die freilich nicht so öffentlich, mehr im Stillen, unverkenn- und offenbar sind. Schon zu Anfange des 17. Jahrhunderts offenbaren sich drei Vereinigungsversuche, zu Regensburg, zu Durlach und zu Neuburg in der Pfalz. Was Grotius zur Vereinigung der Christen schrieb und wirkte, ist in Absicht auf Religionsduldung und Frieden besonders der Aufmerksamkeit und Beherzigung würdig. Seine Schrift Via ad pacem ecclesiasticam enthält Cassanders Friedensvorschläge, die Ferdinand I. und Maximilian II. überreicht wurden, mit reichen Anmerkungen zu eben dieser Absicht. „Vielleicht wird mir", äußert er, „da ich diejenigen zu vereinigen suche, welche ganz entgegengesetzte Meinungen hegen, keine von beiden Parteien Dank wissen"; er war damit zufrieden, seinen friedfertigen Wünschen Ge-

*) Vor dieser Schrift (der Enumeratio abusuum ac incommodorum etc. wie sie auch heißt,) hatte lange schon (im J. 1544) Wicel Vorschläge zur Vereinigung gethan in seiner Querela Ecclesiae, die er dem Kaiser Ferdinand übergab, und fernerhin zum kirchlichen Frieden und Verein gearbeitet. So die Via regia von ihm, sive de controversis religionis capitibus conciliandis sententia, im J. 1564, zuletzt mit Cassanders Gutachten und andern verwandten Schriften 1669 zu Helmstädt von Hermann Conring aufs Neue herausgegeben. Mit freimüthiger Wahrheitsliebe deckte er die Mängel und Fehler, nicht nur seiner eigenen Glaubensgenossen, auf.

nüge zu leisten, und hoffte nur von der Nachwelt Dank, wie er ausdrücklich in diesen Versen sagt:

Accipe sed placidus, quae si non optima, certe
Expressis nobis non mala pacis amor
Et tibi dic, nostro labor hic si displicet aevo,
A grata pretium posteritate feret.

Er legte den so eifrigen Wunsch seines Herzens noch in einer besondern Schrift, Votum pro pace ecclesiastica, nieder, welcher, seine Animadversiones in animadversiones Andreae Riveti (hierher gehörig) vorher gingen. Es traten sofort in dem Eifer der Religionsvereinigung Schriftsteller auf. Franciscus Junius gab sein Irenicum, de pace ecclesiae catholicae, inter Christianos, quamvis diversos sententiis, religiose procuranda, colenda atque continenda heraus, welches er für das liebste seiner Werke hielt, weil er es, wie er sagte, nicht als Theolog, sondern als Christ, geschrieben hätte. Roccus von Spinola suchte Vereinigung durch eine Schrift, überschrieben concordia christiana — circa puncta principalia, durch einen sechzehnjährigen Briefwechsel mit gelehrten Protestanten und durch Reisen; aber man traute dem Bischofe nicht, sah das Gefährliche unter den Lockspeisen: noch um das J. 1682 verspricht der nach seinem Vorgeben im Namen des Papstes und der Kirche, daß die Communion unter beiderlei Gestalten, die Priesterehe und Anderes mehr zugestanden werden sollte. Es war von Spinolas Schrift und Zusagen so wenig zu erwarten, als von Richelieus besondern Methode: man müsse mit den Protestanten (Reformirten) nicht anfangen, von der Lehre zu disputiren, sondern von der Kirche, deren Ansehen man durch solche Beweisgründe behaupten könnte, die einen großen Schein hätten, wie aus seinem erst nach dem Tode erschienenen Buche: Traité qui contient la methode la plus facile et assurée de convertir ceux, qui se sont separés de l'Eglise (Paris 1651 fol.) zu ersehen ist. So zerschlug sich auch die Unterhandlung mit Amyraut oder Amirald, dem berühmten Theologen zu Saumur, von Richelieu eingeleitet, als Audebert, der Jesuit, im Namen des Königs und des Cardinals, vortrug, man wolle die Anrufung der Heiligen, das Fegfeuer und die Verdienstlichkeit der guten Werke und Mehreres aufgeben, wenn die Reformirten sich wieder mit der römischen Kirche vereinigten. So mehrere an sich fruchtlose Bemühungen zu einem Vergleiche, da andere, wie die Vereinigungsbemühungen und Schriften eines Cassanders und Wecels von der katholischen Seite, dem eifrigen Wunsche der Kaiser Ferdinands und Maximilians gemäß gewiß zum Ziele würden geführt haben, wenn nicht der römisch-katholische Lehrbegriff, der gesammte Zustand der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes selbst es damals unmöglich gemacht hätten. Was von Seiten der Katholiken geschah, war mehr scheinbare Annäherung zur evangelischen Kirche, gefällige Aeusserungen um in den Schoos des Katholicismus zurück zu führen: so die Bemühungen von Franz Veron, einem Werkzeuge des schlauen Richelieu, und der Gebrüder Adrian und Peter von Walenburg. Durch den westphälischen Frieden kam neues Leben mit duldsameren, friedfertigern Gesinnungen in Religionsangelegenheiten, nach den wohl erkannten Folgen des schändenden und so verderblichen Religionshasses. Es wurde

Gesetz, mit der katholischen Religion, worunter billig die griechische hätte begriffen werden sollen, auch die protestantische in dem Reiche zu dulden, eine vollkommene Gleichheit zwischen den Religionsparteien, gleiches kirchliche Recht, gleiche Religionsfreiheit, zwar mit Einschränkung, Vorbehalt, bestimmt, vest gegründet, ob es wohl nie an Versuchen der Gegenpartei fehlte, die Protestanten zu schwächen und zu beeinträchtigen, oder doch ihre Freiheit und Rechte zu beschränken, gleich wie schon der Papst Innocenz X. den Anfang machte, indem er in einer Bulle den westphälischen Frieden öffentlich verdammte, daher leider die beständigen Religionsbeschwerden und die Auswanderungen wegen der unablässigen Verfolgungen und Bedrückungen, nicht blos in Deutschland. Wie wohlthätig wirkte damals der Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, für ganz Deutschland in dem großen Werke des westphälischen Friedens, während und nach der Vollziehung desselben! Er hatte es tief eingesehen und empfunden, wie die verschiedenen Religionsgrundsätze und Glaubensmeinungen die eigentlichen und vorzüglichen Triebfedern aller bisherigen Verketzerungen, Verfolgungen und Kriege waren, sah auch, wie der Geist der Aufklärung durch die Reformation und durch die Wirkungen des westphälischen Friedens vorgedrungen war: er erkannte demnach die Nothwendigkeit, auf der einen Seite zwar die Hierarchie zu schützen, aber auch auf der andern, freilich wohl mehr in politischer Hinsicht, auf Mittel und Wege zu denken, wie die getrennten Parteien möglichst vereinigt werden könnten. Er hatte es schon bewiesen, wie würdig er sei, zu regieren, durch die weise Wahl erlesener Männer, auf jedem ihrer Posten, für jeden Zweig der Staatsverwaltung und für jene so kritische Zeiten: er bewies es nun auch durch die Wahl der Männer zur Vereinigung oder vielmehr zur Annäherung in den Angelegenheiten der Religion und Kirche. Welch einen Mann hatte nicht der weise Fürst an Leibnitz gefunden, um, so weit nur möglich, zum gewissesten Ziele zu gelangen!

Auch die verschiedenen Parteien mußten diesen Vermittler ehren und auserwählt finden, einen Philosophen, dessen weltliche Weisheit der himmlischen begegnete, der den Glauben, den Offenbarungsglauben, würdigte, die Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft stützte. Leibnitz, dieser große Philosoph, sollte nun, dazu war er vom Kurfürsten und Erzbischofe, der ihn durch seinen berühmten Kanzler, Baron von Boineburg, kennen lernte, an seinen Hof berief, beauftragt, mit den beßten Köpfen seiner Zeit, mit den berühmtesten Gelehrten, weltlichen und geistlichen Standes, der Katholiken und Protestanten in Briefwechsel und Unterhandlungen zu treten, und Alles anzuwenden zur Ueberzeugung und Vorbereitung. Man muß es auch rühmen, daß er den gelehrten, sanften und duldsamen Weihbischof Walenburg, um Leibnitzen zu unterstützen, und den klugen, feinen Generalvicar von Walderdorf zu den Verhandlungen mit den Höfen, besonders des Papstes, und zur gehofften Vollendung des Werkes erwählte. Es ist interessant, die gewechselten Briefe mit den eben erwähnten Männern, und dann mit einem Bossuet, Molanus, Pelisson, Spener und Andern zu lesen; und wie groß Leibnitzens Antheil an dem Vereinigungswesen war, auch wie weit es in der Sache gekommen, ersieht man aus dem,

noch im Manuscripte vorhandenen, Leibnitzischen Briefwechsel mit Gelehrten und Geschäftsmännern, die Briefe des Abtes von Loccum, Molanus betreffend, vergl. Feder's (J. G. H.) Schrift, Sophie, Kurfürstin von Hannover im Umriß (Hannov. 1810.), worin wichtige Briefe von Leibnitz über den Gegenstand sich befinden: Leibnitz wurde auch in theologischen Gegenständen von dieser geistreichen Fürstin zu Rathe gezogen. Bossuet zeichnet sich als Friedensstifter aus, wenn er gleich als Glaubensstreiter von der Hofpartei ist, in seinem Briefwechsel mit Molanus und mit Leibnitz.*) Spener hielt aber die Vereinigung mit den Katholiken, nach einem Briefe an Schiller, der sie mit Calixt, welcher selbst für den kirchlichen Frieden ungemein thätig war, möglich glaubte, fast für unmöglich.**) Querini, die Zierde des Cardinalcollegiums, unter Benedict XIV., wie dieser ihn selbst nennt, folgte Bossuets Beispiele; nur kommt Querinis freundschaftlicher Briefwechsel mit den protestantischen Theologen nicht in Vergleich mit jenem zwischen Leibnitz und seinem Freunde Bossuet und den übrigen Verbündeten.

Es führten doch immer diese und die folgenden irenischen Versuche mehr zur Annäherung hin: wir können diese Vorschläge, Wege und Mittel zu der noch möglichen Vereinigung benutzen. Aber den ersten und sicheren Schritt zur Vermittelung, ohne die Absicht, Friedensstifter zu werden, that als Katholik der berühmte Weihbischof zu Trier von Hontheim, unter dem Namen Febronius, in seinem Werke: de statu Ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis; nach Febronius ist die Beschränkung der päpstlichen Macht und Gewalt das beßte Mittel zur Wiedervereinigung der getrennten Religionsparteien. Ein anderer Cardinal, als Querini, de la Lance, wünschte wohl auch mit einem Grafen, dem die Religion so sehr am Herzen lag, als er in Staatsgeschäfften groß war, eine Vereiniguug, und Beide wurden einig, das Werk zu betreiben; aber de la Lance betrieb die Sache mehr zu dem Ende, um mit vereinten Kräften dem Deismus, der doch in dem Schoose der katholischen Kirche entstanden ist, entgegen zu treten. Abt Jerusalem wurde von dem protestantischen Grafen vorgeschlagen, und so erkoren, das Geschäfft der Friedensunterhandlungen zu übernehmen, worauf Jerusalems Schrift ***) von der Kirchenvereinigung (ohne Benennung des Orts) im J. 1772 erschien, aber ihrem Inhalte nach zu wenig bekannt ist.

Er äußert, daß die Vereinigung der katholischen und protestantischen Kirche immer der Wunsch wahrer und großer Staatsmänner gewesen sei, um den traurigen Folgen der Trennung abzuhelfen, daß die Vorsehung selbst zu dieser glücklichen Vereinigung vorzubereiten und die Hindernisse wegzuräumen scheine, daß aber die Vorsehung, welche weislich langsam vorschreitet in ihren Werken, noch nicht Alles veranstaltet habe. Ungeachtet dieser Schrift, ein Bedenken des Abts Jerusalem, erschien Einleitung und Entwurf zum Versuche einer zwischen den streitigen Theilen im römischen Reiche vorzunehmenden Religionsvereinigung von verschiedenen katholischen und protestantischen Personen, welche sich zu dieser Absicht in einer Gesellschaft verabredet haben (Frankf. und Leipzig 1781). Aber zwei protestantische Theologen behaupteten: Es sei unmöglich, daß eine solche Kirche, wie die evangelische ist, mit der römisch-katholischen in Vereinigung treten, und man noch eher die muhamedanische Religion für Christenthum halten könne, als das, was man zu **Rom als Christenthum** lehrt. Wie die Gesellschaft geglaubt zu haben scheint, so lag die Ursache, warum noch keine Vereinigung zu Stande gekommen sei, hauptsächlich in der Unterlassung eines schriftlichen Verfahrens: sie schlägt daher eine schriftliche Unterhandlung zwischen den Gliedern beider Religionen vor, mit einer sehr umständlichen Erklärung der Art und Weise, nach welcher die streitigen Punkte untersucht werden sollten; denn die Sache müsse aus dem Grunde gehoben werden. Es erschienen ferner freimüthige Briefe über das Religionsvereinigungswesen (Dessau und Leipzig 1782): der eine Briefwechsler, welcher wider die Vereinigung ist, bezieht sich auf die vielen vergeblichen Versuche fast aller Jahrhunderte zum kirchlichen Frieden, und behauptet, daß weder der Katholik als Katholik, noch der Protestant als Protestant in jene Kirchengesellschaft vereinigt werden könnten; ein Jeder müßte aufhören, das zu sein, was er bisher gewesen ist. Dahin gehören auch die Beiträge zu den neuesten Religionsvereinigungsschriften (Frankf. u. Leipzig 1782), die zwar kein Werk der Gesellschaft sind, aber als Magazin dienen sollten, in welchem alle das Vereinigungswerk betreffende Ereignisse und Schriften niedergelegt werden sollten, verbunden mit einem monatlichen Briefwechsel sowohl unter den Gliedern der Gesellschaft selbst, als auch zwischen Auswärtigen und der Gesellschaft. Den Vereinigungsplan von und nach Gottfr. Leberecht Masius und das Buch der Vereinigung, und was sonst von ihm, als Organ einer geheimen Gesellschaft, herausgegeben wurde, sollte hier nur berührt werden: er fand auch keinen Beifall. Die Unionsversuche und Entwürfe dauerten sofort, alle, alle ohne Erfolg bis in das 19. Jahrhundert; ja das erste Jahrzehend des 19. Jahrhunderts ließ mehrere Stimmen über die Wiedervereinigung der getrennten Religionsparteien hören, als irgend ein ganzes Jahrh. Nur kommt aber, bei der Beschäftigung mit den irenischen Versuchen aus dem achtzehnten Jahrhunderte etwas von einer wohl ganz unbekannten katholischen Schrift, die ich ohnehin besaß, in die Hände, von welcher ich wegen ihrer Erheblichkeit und Seltenheit das Gefundene hier mittheile.

„Als ich gestern,“ so hebt die Schrift an, „meinen Freund, den Pater Lector (er verdiente noch etwas besseres

*) S. auch Bossuets Darstellung der Lehre der katholischen Kirche in Hinsicht auf die von den Reformirten angestrittenen Lehrsätze — die neue Ausgabe (übersetzt) Luzern 1823. 8.

**) Speners eigene Worte sind: difficilem omnino etiam cum aliis, qui divortium fecere, existimo, cum solis paene Romanis impossibilem. Quicquid nos tentaremus, non solum non profuturum, sed gravi praejudicio et periculo causam veritatis subiecturum metuo etc.

***) Sie heißt ausdrücklich: Ein Bedenken des Herrn Abts Jerusalem. Der Graf hielt sich, nach dem Vorberichte, damals in Turin auf, und wurde daselbst mit dem Cardinal und Erzbischofe de la Lance bekannt: ihre Unterredungen fielen zuweilen auf den Deismus.

*) Ganz übereinstimmend in Hinsicht der unüberwindlichen Schwierigkeiten und Hindernisse ist das Werk: *super Reunione Protestantium cum Ecclesia catholica.* Tractatus inter Jac. Ben. *Bossuetum*, Episcopum Meldensem, et *Molanum*, Abbatem in Loccum. (Wien 1782. 4.)

zu sein) besuchte und wir Verschiedenes über die theologische Unverträglichkeit sprachen — denn hierin sind wir ganz einerlei Meinung, daß in spätern Zeiten alles Unheil durch Theologen in die Welt kam, wie in den ersten durch die Erbsünde — überreichte er mir eine alte kleine Schrift, bat mich, sie zu lesen, und ihm dann darüber meine Meinung zu sagen; ich habe zwar, setzte er hinzu, einen Kirchenraub begangen, ich nahm die Schrift aus verbotenen Büchern heraus, die, wie Sie wissen, bei uns, wie die Nonnen, verehrt sind, und unser lieber Pater Bibliothekar, der freilich ein Bibliothekar in Folio ist, würde mich in den Bann thun, wenn er meine Kühnheit entdeckte. Ha! Es schimmert so schön dort die Morgensonne, sprach ich; ich will mich unter eine Laube in Ihren Garten setzen. Hab ichs durchgelesen, dann steige ich wieder zu Ihnen auf die Zelle. Wort! und bis dahin bereite ich ein kleines Frühstückchen. Ich ging, setzte mich hin, las und überdachte es. O, der vortreffliche Mann! sagt' ich zu mir selbst, er hat einen unvergleichlichen Dienst dem 18. Jahrh. geleistet. Nach Verlauf einer Stunde war ich wieder bei meinem Lector. Wir aßen Maibutter und schlürften ein paar Gläser Franciscanerbier mit unsern unheiligen Lippen ein. O, hätten es die Väter gewußt, daß so 2 Erzketzer beisammen saßen, die andächtige Cuculle möchte getrillt haben, wie der Greis um den Topf. O lieber! das Ding setze ich in christlich Deutsch; Sie setzen Noten darunter, und dann hinaus in die Welt! Wir thaten es. Ich lieferte die Uebersetzung, und die Noten sind von einem Mendicantenlector. Nur daß ich hier und da Gedanken miteinstreute, um der Stelle Mannichfaltigkeit zu geben. Leset es, und ärgert euch nicht! — Aufschrift: Friedensvorschlag, wie die drei bis jetzt getrennten Hauptreligionen, die römisch-katholische, evangelisch-lutherische und evangelisch-reformirte Kirche, durch das heilsame Band des Friedens wieder vereinigt werden können. Einer hohen Majestät gewidmet. Friedensburg 1703. Das Titelkupfer: die heil. Schrift auf einem runden Tische aufgeschlagen; in der Mitte der Papst auf einem Thronsessel, zu einer Seite Luther, zur andern Calvin: alle drei legen brüderlich ihre rechte Hand auf das heil. Buch. Ueber ihnen glänzt's, aus dem Glanz eine Stimme: Friede sei mit euch! — Am Schlusse eines Schreibens (Vorschläge u. s. w.) steht: „Dank Dir und Heil, vortrefflicher Franciskaner-Lector! wie werden deine Brüder die Cuculle zurückstoßen, und ihr Cerebell mit der Kapuze ringen, wenn sie dieses lesen! — Die Franciscaner lesen das achtzehnte Jaarhundert (so heißt die kathol. Zeitschrift: Deutschlands achtzehntes Jahrhundert), glaube mir's Pater Lector!"

So ist auch hier Stoff zur Wiedervereinigung, wenn wir die Zeitschrift, Deutschlands 18. Jahrhundert, selbst lesen. So Stoff genug in den Einigungsversuchen des 19. Jahrhunderts, die in denen des achtzehnten, und noch reichlicher in jenen nach den Vorarbeiten. Wie viel ist in Herrn von Alpen's patriotischem Aufrufe zur allgemeinen Vereinigung rc. (1801) enthalten! Er schlägt diese Vereinigungsmittel vor: 1) Man betrachte die Secten, Trennungen und Factionen von der rechten Seite, und mache sich frei von den Vorurtheilen der Geburt und Erziehung. 2) Man wecke und schärfe das sittliche Gefühl. 3) Man dringe auf Wahrheitsliebe und Forschungsgeist. 4) Man vermeide alle unreine Mittel. 5) Man wecke das Nachdenken und eigene Prüfen. 6) Man urgire keine Unterscheidungslehren. 7) Man gehe überhaupt, und besonders der Religionslehrer, die Vorsteher und Führer des Volks mit gutem Beispiele vor. 8) Man ertheile gleiche und einerlei Rechte, hebe die Recesse auf, und setze einerlei Magistrate, Obrigkeiten und Consistorien vor. 9) Man führe in allen christlichen Kirchen und Schulen einerlei Kirchenordnung, einerlei Kirchenzucht, Liturgieen, Gesangbücher und Katechismen ein, da man unter Christen auch nur ein und einerlei Wort Gottes hat. 10) Man führe gleichförmige öffentliche gottesdienstliche Gebräuche, allgemeine Kirchen-, Tauf-, Abendmahls-, Confirmations- und Copulationsvereinigung ein. 11) Man gebe den Geistlichen einerlei Tracht, einerlei Ornat und einerlei Recht und Besoldung. 12) Man feiere Vereinigungsfeste. Range wirft (1802) die Frage auf: Ist denn kein Verein unter den Reli-

gionsparteien möglich? Er erwartete von der thätigen Mitwirkung der Regenten und des Papstes das Meiste für die christliche Religionsvereinigung. Entwürfe, Wünsche, Einigungsmittel enthalten auch Stephanis absolute Einheit der Kirche und des Staates rc. (1802.) Greilings Hieropolis, Versuch über das wechselseitige Verhältniß des Staates und der Kirche; Schlegel über den Nutzen der Annäherung und Aehnlichmachung der mehreren christlichen Religionsparteien (1803). Beaufort schlug vor *), dem Oberhaupte Frankreichs die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Gewalten in einer Person als das leichteste Mittel zur Vereinigung aller christl. Confessionen in seinem Projet de reunion de toutes les communes chretiennes (1806); wohin auch Bonald's Unionsplan zielt. Rabbe warf in demselben Jahre (1808), in welchem die 2. beträchtlich verm. Ausgabe von Beauforts Projet herauskam, die Frage auf: Ist die Vereinigung der Religionen eine bloße Chimäre? Es folgten dann im J. 1809 die Plankische Hauptschrift: Worte des Friedens an die kathol. Kirche gegen ihre Vereinigung mit der protestantischen, und im J. 1810 (Prechtl's) Friedensworte an die kathol. und protestant. Kirche für ihre Wiedervereinigung. Der Verfasser der Friedensworte gibt allgemeine und besondere Bedingungen der Religionsvereinigung an. Jene sind, wie wir lesen: warme Theilnahme an der Religion überhaupt, vornehmlich an der Christusreligion, und zwar in ihrem ganzen Umfange, sowohl dem theoretischen als dem praktischen Theile nach, nicht nur in Ansehung der Lehren des Christenthums, sondern auch in Hinsicht auf die Befolgung der Vorschriften, insbesondere des erhabenen Gebots der Nächstenliebe. Zu den besonderen Bedingungen des Religionsvereins rechnet er: 1) daß die Religionslehrer das gegenseitige Mißtrauen der Katholiken und Protestanten allmählich auslöschen und mit Redlichkeit und Nachdruck auf ein friedliches Betragen hinarbeiten; welches aber erst alsdann Statt finden könne, wenn sie selbst zur Herstellung der religiösen Harmonie gestimmt sind. Daher sei es nothwendig, 2) daß sie sich von dem Wesen der streitenden Systeme, von der Differenz ihres Inhalts und ihrer Form und von dem Moment dieser Differenz eine unbefangene Ansicht eigen zu machen suchen; wozu theils eine unbefangene Lectüre der dahin gehörigen Schriften, theils ein freundschaftliches Benehmen der verschiedenen Religionslehrer gegen einander zweckdienlich sein könne. 3) Eine dritte unnachläßige Bedingung der Reunion sei auch die Einheit aller Christen in den wesentlichen und vorzüglichsten Punkten der Christusreligion, wobei eine Modification und Nachsicht in Ansehung der außerwesentlichen und von der Kirche eingeführten Formen immerhin Platz haben könne. 4) Das Abstoßende der Divergenzpunkte müsse bei der Belehrung des Volks und der Laien aufs möglichste gemildert werden, 5) Es müsse mit einer höchst vorsichtigen und bedachtsamen Weisheit zu Werke gegangen werden. 6) Das Hinstreben auf die Bedingungen des Vereins paßt nicht nur auf den öffentlichen Kanzelvortrag, sondern auch auf weise Belehrung im gemeinen Leben. 7) Eine von der Regierung bestimmte Unionscommission oder Auswahl geschickter und friedliebender Religionslehrer von jeder Partei zur freundschaftlichen Ausgleichung der Differenzpunkte und zur Ausmittelung des geeigneten Weges der Wiedervereinigung wäre wünschenswerth und räthlich. Zuletzt, auch im J. 1810, erschien noch vom Fürstprimas, dem nachherigen Großherzoge von Frankfurt, eine denkwürdige Schrift „über den Kirchenfrieden in den rheinischen Bundesstaaten". Der Wunsch des Verf. betrifft aber nur die Einführung des franz. Concordates in den genannten Staaten, oder, wenn diese nicht vor sich gehen sollte, die Regierung der kirchl. Angelegenheiten in Deutschland durch eine allgemeine Kirchenversammlung.

Ein Ueberblick der mancherlei seit 300 Jahren geschehenen Versuche und der vorgeschlagenen, auch angewandten Mittel, die verschiedenen christlichen Religionsparteien zu vereinigen, setzt in den Stand, zu urtheilen, ob und wiefern der noch immer rege und bei christlichen Menschenfreunden heiße Wunsch einer Religions- und Kirchenvereinigung zu erfüllen sein möchte. C. M.

*) Zur Würdigung der Schriften v. Beaufort's und v. Bonald's s. v. Archenholz's Minerva, September 1807 S. 499 f. und October 1807 S. 62 f.